Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 53 (1949-1950)

Heft: 20

Artikel: Die zerfallene Ritterburg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671018

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

König Heinrich die Freiheitsbriefe bestätigte und den Habsburg wenig geneigten Grafen Werner von Homburg zu Rapperswil als Reichspfleger bestellte, hätten sich wohl versucht fühlen können, die Schnabelburger zu unterstützen. Es gelang den Herzögen Friedrich und Leopold von Oesterzeich, mit den Zürchern eine Bereinbarung zu treffen. Auch für den Fall einer Einmischung durch den Grafen von Homberg oder die Waldstätte wurden, einen höheren königlichen Besehl vorbehalten, Uebereinkünste getroffen.

Dergestalt gesichert, berannten die Habsbur= ger mit ihren Scharen, unter denen sich auch Leute des Abtes von St. Gallen befanden, von Westen her die Schnabelburg und umzingelten fie auf dem Albiskamm. Ein langes und erbitter= tes Ringen umbrandete das harte Gemäuer, das standhielt. Sein Schickfal blieb unentschie= den, bis der unerschrockenen Besatzung nichts mehr übrig blieb, als sich auf Enade oder Un= gnade zu ergeben, weil keine Hand zur Hilfe sich regte. Sämtliche Verteidiger büßten ihren tapfe= ren Widerstand mit dem Tode. Mann für Mann wurden sie enthauptet, nach dem rachsüchtigen Starrsinn der verwitweten Königin Elisabeth, die ihren Söhnen die Neigung zu Nachsicht und Gnade verwies, obwohl sie bereits entschlossen war, als fromme Dulderin ins Kloster Königs= felden sich zurückzuziehen, das sie — zum Geden=

fen an die unselige Ermordung ihres Gatten
— zu erbauen gelobt hatte.

Die Schnabelburg wurde in Trümmer und Asche gelegt, und um dieselbe Zeit erklärte Heinzich von Luxemburg endlich über die Königsmörder die Keichsacht, die sie als Enteignete und Gezeichnete teils in die Arme sühnenden Gezichts, teils in Kerker und ins Elend der Verzweislung trieb. Ihre Keichslehen und Güter erhielten die Herzöge von Oesterreich, und diese schielten den Zürchern zum Dank für ihre Haltung im blutigen Kachehandel den Sihlwald, über den in jenen rauhen Tagen unheilvoll der Kauch der Brandschatung gezogen...

Den Brüdern von Eschenbach war es offensbar gelungen, vor der Uebergabe der Schnabelsburg zu entweichen; das Ende des verarmten Mangold, den weiter niemand verfolgte, entzieht sich dem Blick der Geschichte, und Walter der Vierte und Letzte seines Stammes scheint sich als Geächteter bald nach Württemberg geflüchstet zu haben. Denn fünfunddreißig Jahre nach der Untat an der Reuß, als die verkohlten Trümmer der Schnabelburg auf dem Albisstamm längst übermooft und mit Gestrüpp verwachsen waren, beichtete ein alter schwäbischer Schafhirt auf seinem kümmerlichen Totenlager, er sei Walter, Freiherr von Schenbach gewesen.

Die zerfallene Ritterburg

Wo ragt die Burg? Wo trotzt der Wall? Wo hohe Warte und Turm und Tor? Wer trägt bei munterm Hörnerschall Des Hauses uralt Banner vor? Wer zieht im Schweisse die Eimer dort Aus schaurig tiefem Brunnenschacht? Verschwunden alles! Es kam die Nacht Und scheuchte blühendes Leben fort. Es kam ein Riesenweib: die Zeit, Zerschlug am Tore das Wappenschild; Es brach die Türme, die Mauern breit Und schwang im Hause die Fackel wild.

Es schlug die Ritter und Knappen tot
Und erlöste am Brunnen den armen Knecht.
Es würgte Geschlecht wohl auf Geschlecht,
Das wankende Alter, die Jugend rot.
So raste das Weib durch das Ritterhaus;
Die Steine trug sie nieder zu Tal
Und baute dem Volke Häuser draus,
Gab ihm in die Hand der Ritter Stahl.
Doch wecken die Trümmer trüben Sinn;
Kaum ragen sie noch aus Sträuchern empor,
Und manchmal wallt wie Trauerflor
Ein Wolkenschatten drüber hin.